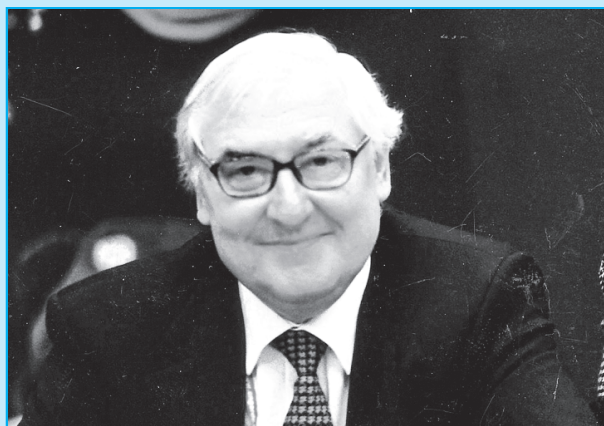


STANDPUNKT



Pferdesport in den USA (2. Teil)

Im Jahre 1950 wurde als Nachfolgerin der US-Armee eine zivile Organisation gegründet, das United States Equestrian Team (USET). Ihr vorläufig einziges Ziel war, die Teilnahme an den Olympischen Spielen 1952 sicherzustellen. Später kamen die Panamerikanischen Spiele von 1955 dazu und 1956 wiederum die Olympischen Spiele. Erst mit Bert de Nemethy, der nach den Enttäuschungen von 1955 und 1956, zum Trainer und Chef der Springreiter angestellt worden war, breitete das USET sein Tätigkeitsgebiet aus und unternahm ab 1958 fast alljährlich mehrmonatige Turnierbesuche in Europa. 1952 in Helsinki hatten die Amerikaner zwei Bronzemedailles gewonnen: Die von Bill Steinkraus geführte Springequipe und die Militarymannschaft. Nach den medaillenlosen Spielen von 1956 kann man den Beginn des US-Springwanders auf 1958 festlegen, als die USA, in der Besetzung Morris, Chapot, Wiley, Steinkraus, den damals bedeutenden Nationenpreis von London gewann. Sie siegten dort auch 1959 und 1960 – 1959 zusätzlich in Rom, 1960 in Luzern. Als Morris und Wiley zurücktraten, kamen Mary Mairs – die spätere Mary Chapot – und Kathy Kusner in die Equipe. 1966 und 1968 gewann die USET-Springequipe den Presidents-Cup, die Jahreswertung der Nationenpreise; 1968 mit sechs Siegen. Bei den Nationenpreisen des

Fall Circuit waren die Amerikaner kaum zu schlagen: In Harrisburg siegten sie von 1959 bis 1972 neun von elf Mal – in New York von 1962 bis 1969 ununterbrochen und in Toronto von 1959 bis 1968 neun von zehn Mal. 1961 hatte das USET sein Trainingszentrum in Gladstone, New Jersey bezogen, die ehemalige Hamilton-Farm der reichen Familie Brady. Das Jahr zuvor hatte es bei den Olympischen Spielen in Rom Team-Silber gegeben. 1964 in Tokyo verliess das Glück die Amerikaner. Sinjon von Bill Steinkraus lahmt und Tomboy von Mary Mairs war von der Rolle. Aber 1968 klappte es wieder. Bill Steinkraus und Snowbound wurden Olympiasieger. 1972 in München gab es Einzelbronze für Neal Shapiro mit Sloopy und Team-Silber. In Dressage erwachte das zivile Interesse Mitte der 50er-Jahre. Aber trotz des Einflusses von Robert Borg, dem Kavalleriereiter von 1948 (vierter Platz) und der Verpflichtung einiger Top-Trainer aus Deutschland, wie Richard Wätjen oder Fritz Stecken, blieb die Basis der amerikanischen Dressurreiterei schwach. Es gab kaum Dressurprüfungen und die Distanzen waren zu gross. Der erste CDI in den USA wurde erst Anfangs der 70er-Jahre durchgeführt. Jessica Newberry, heute Ranshousen und Trish Galvin, heute de la Tour d'Auvergne, waren die ersten zivilen Dressurreiter der USA mit internationa-

lem Erfolg. Trish Galvin wurde Sechste und Achte bei den Olympischen Spielen von 1960 und 1964. 1968 und 1972 gab es schwächere Resultate und so war Mannschaftsbronze 1976 in Montreal, hinter Deutschland und der Schweiz, eine ziemliche Überraschung. In der Vielseitigkeit waren die Amerikaner erfolgreicher. Dreimal hintereinander, 1964, 1968, 1972, gewann die US-Elite olympisches Silber – 1976 in Montreal wurden sie gar Olympiasieger. Ihre Besten gewannen auch Einzelmedaillen: Michael Page war Dritter in Mexico, Tad Coffin und Michael Plumb gewannen gar Gold und Silber in Montreal. Bruce Davidson wurde zweimal hintereinander, 1974 und 1978, Military-Weltmeister. Wesentlich beigetragen zu diesen Erfolgen hatte der 1970 vom USET angestellte Coach Jack Le Goff. Zurück zum Springen: In den späten 60er-Jahren hatten das USET und Bert de Nemethy ein umfangreiches Talentprogramm eingeführt. Es begann im Jahr nach den Olympischen Spielen. De Nemethy fuhr durchs Land und begutachtete hunderte von jungen Reitern. Die Besten dieser Talentschauen wurden im darauffolgenden Jahr zum mehrwöchigen Training nach Gladstone eingeladen. 1970 waren dies Joe Fargis, Conrad Homfeld, Robert Ridland und Steve Stephens – 1974 Michael Matz, Buddy Brown und Melanie Smith. Für die Vielseitigkeit tat Jack Le Goff ähnliches: Bruce Davidson gehörte so 1970 zu den Entdeckungen. Im Springen kamen drei dieser Jungen bereits 1976 zu ihrem ersten Olympiastart: Brown, Matz und Ridland. Nach dem Verzicht von 1980, dem Boykott der Spiele von Moskau, kamen die US-Amerikaner 1984 in voller Stärke zurück: Joe Fargis und sein Partner Conrad Homfeld gewannen Einzelgold und -silber und, zusammen mit Melanie Smith und Leslie Burr, auch Mannschaftsgold. 1988 in Seoul, holte Greg

Best, ein Schüler von Frank Chapot, Einzel- und Mannschaftsilber. Sein Pferd war Gem Twist, ein Sohn von Frank Chapots früherem schnellen Good Twist. 1992 gewann Norman Dello Joio eine olympische Bronzemedaille. In diesen Jahren waren die Amerikaner auch im Weltcup kaum zu schlagen. Beginnend mit Homfelds Sieg beim zweiten Final, 1980 in Baltimore, gewann die USA bis 1987 alljährlich – mit Ausnahme von 1984, als der junge Kanadier Mario Deslauriers den Weltcup holte. Dann brach die Weltcup-Triumphserie der Amerikaner – bis es dieses Jahr dank Rich Fellers wieder einen US-Sieg gab. An den Olympischen Spielen von 1996 und 2000 gab es für die amerikanischen Springreiter nur gerade eine Silbermedaille. Aber 2004 und 2008 holten sie Mannschaftsgold – in Athen nach der Disqualifikation von Ludger Beerbaum, wodurch das ursprünglich siegende deutsche Team auf Platz drei zurückfiel. Beezie Madden (früher Patton) und McLain Ward gehörten in Athen wie in Hongkong zum US-Team. Chris Kappler war 2004 dabei, er gewann mit Royal Kaliber auch Einzelsilber. Neben diesen olympischen Erfolgen holten die Amerikaner auch WM-Medaillen: 1974 Chapot Bronze, 1978 Matz Bronze, 1986 Homfeld Silber, 2002 Wylde Bronze und 2006 Madden Silber. In der Dressur gab der 1984 eingeführte Weltcup den wohl entscheidenden Schub zur erweiterten Weltspitze. Nun hatten die US-Amerikaner, neben Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften in den geraden Jahren, alljährliche Vergleichsmöglichkeiten im Weltcup-Final. Der erfolgreichste dieser US-Amerikaner war Robert Dover, der von 1984 bis 2004 in sechs Olympischen Spielen auf sechs verschiedenen Pferden mitritt. Viermal gewann er dabei Team-Bronze mit der US-Elite. Die weiteren Spitzenpaare der USA in diesen

Jahren waren Hilda Gurney mit Keen, Carol Lavell mit Gifted, Michelle Gibson mit Peron, Steffen Peters mit Ravel und Debbie McDonald mit Brentina. Die Vielseitigkeitsreiter, nach dem Gewinn beider Goldmedaillen 1976 in Montreal, konnten 1984 in Los Angeles dieses Kunststück beinahe wiederholen: Team-Gold, aber «nur» Silber für Karen Stives. Wenig gab es 1988 und 1992 zu holen. 1996 in Atlanta gewann Kerry Millikin Einzelbronze und das Team Silber. In Sydney wurde David O'Connor, der Präsident des amerikanischen Pferdesport-Verbandes, Olympiasieger. Daneben gab es Team-Bronze 2000 und 2004 sowie zwei Einzel-Silbermedaillen 2004 und 2008. Bei den Weltmeisterschaften gewannen die US-Militaryreiter nach dem Doppelt triumph von Bruce Davidson mehr als ein halbes Dutzend WM-Medaillen, darunter Gold 2002 in Jerez de la Frontera. Die grossen Freiluftturniere der USA, jahrzehntelang mit ihrem Standard-Programm, begannen erst Mitte der 60er-Jahre sich weiter zu entwickeln. 1965 wurde in Cleveland der erste nach europäischem Vorbild konzipierte Grand Prix ausgetragen. In der Folge wurde die American Grand Prix Association gegründet, mit Gene Mische als Präsidenten, die seither über Dutzende von Turnieren wacht; nicht nur an der Ostküste, auch in Kalifornien, Texas, Arizona und im Mittleren Westen. Zwei dieser AGA-Prüfungen, der «American Gold-Cup» und das «American Invitational», werden seit 40 Jahren ausgetragen und gelten als Klassiker. Der Florida-Circuit, mit Prüfungen in Palm Beach und Tampa, von Februar bis April, bildet alljährlich den Auftakt zur US-Freiluftsaison. In der Vielseitigkeit gehört der CCI in Lexington zu den grossen Prüfungen der Militarywelt.

Max E. Ammann

Max E. Ammann
mea@network4events.com